

Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen

Fachkonzept

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international
Postfach 420
79004 Freiburg
Tel. 0761/200-288
Fax 0761/200-730
E-Mail contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de

1. Einleitung

- 1.1 Ziel des Fachpapiers
- 1.2 Ursachenzusammenhang
 - 1.2.1 Analyseebenen
 - 1.2.2 Ursachen

2. Grundsätze und Leitlinien

- 2.1 Vision konkreter Hilfe für Menschen in Not
- 2.2 Grundsätze der Förderung
- 2.3 Zielgruppen
 - 2.3.1 Straßenkinder im engeren Sinne
 - 2.3.2 Kinderarbeiter
 - 2.3.3 Kinder in materiell und psycho-sozial stark benachteiligten Familien
 - 2.3.4 Kinderprostituierte
 - 2.3.5 Opfer von Kinderhandel
 - 2.3.6 Andere Zielgruppen
- 2.4 Konzeptioneller Rahmen
 - 2.4.1 Situationsanalyse
 - 2.4.2 Kompetenzorientierung
 - 2.4.3 Ressourcenstärkung
 - 2.4.4 Selbstorganisation
 - 2.4.5 Partizipation
 - 2.4.6 Solidarisches Handeln
 - 2.4.7 Geschlechtsspezifische Differenzierung

3. Instrumente der praktischen Umsetzung

- 3.1 Mobile Jugendarbeit (Streetwork)
- 3.2 Schutzräume
- 3.3 Individuelle Beratung (Einzelhilfe)
- 3.4 Non-formale Bildung und Ausbildung
- 3.5 Einkommen schaffende Maßnahmen
- 3.6 Familienbegleitung
- 3.7 Freizeitgestaltung
- 3.8 Gemeinwesenarbeit/Networking
- 3.9 Berufsverbände arbeitender Kinder und Jugendlicher
- 3.10 Öffentlichkeitsarbeit

4. Merkmale der Zusammenarbeit

- 4.1 Lokale Projektverantwortung
- 4.2 Professionalität
- 4.3 Begleitende Beratung
- 4.4 Langfristige Förderung

Literaturhinweise

1. Einleitung

1.1 Ziel des Fachpapiers

Die Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen, die in vielen Teilen der Welt von Armut, Gewalt und Diskriminierung betroffen sind, hat in der Arbeit von Caritas international große Bedeutung. Die Zahl der Kinder, die durch Kriege und Katastrophen, durch wachsende Armut und sich verschlechternde soziale Grundversorgung in ihrer Entwicklung beeinträchtigt sind, nimmt weltweit zu. Für die nachwachsende Generation wird es immer schwieriger, stabile gesellschaftliche Verhältnisse und funktionierende soziale Bindungen herzustellen.

Angesichts der Komplexität dieses Förderbereichs ist es Caritas international ein Anliegen, ein Konzeptpapier vorzulegen, das sein Problemverständnis, seine Zielsetzungen und seine theoretischen und praktischen Reflexionen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen zusammenfasst. Es basiert auf den Projekterfahrungen und konzeptionellen Diskussionen der letzten Jahre mit unseren Partnern und anderen in diesem Bereich engagierten Entwicklungsorganisationen. Da sich die Herausforderungen im Laufe der Zeit ändern, soll auch dieses Papier einen bestimmten Diskussions- und Erfahrungsstand widerspiegeln, der zu Diskursen mit der Fachöffentlichkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands einlädt und in der Zukunft weiterentwickelt wird.

Derzeit fördert Caritas international Projekte der Kinder- und Jugendhilfe in Lateinamerika, Afrika, Asien sowie Mittel- und Ost-Europa. Da die jeweiligen kulturellen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen für die soziale Arbeit sehr unterschiedlich sind, orientieren sich die Förderprogramme immer an den lokalen Möglichkeiten und Ressourcen. Dies gilt insbesondere für den osteuropäischen Raum, wo sich die Konzeptionsentwicklung noch in den Anfängen befindet, da die schwierigen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen ein völlig neues gesellschaftliches Phänomen sind.

Mit dem Papier will Caritas international Kriterien seiner Förderpolitik gegenüber seinen Partnerorganisationen deutlich machen. Im Mittelpunkt aller Förderprogramme steht die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation der Kinder. Sie ist nicht denkbar ohne die Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Kräften eines Landes. Daher will Caritas international seine Partnerorganisationen darin unterstützen, Potentiale freizulegen und zu stärken: Potentiale, die Kinder mitbringen, auch wenn sie unter sehr schwierigen Bedingungen aufwachsen müssen, und Potentiale in der Bevölkerung, die für die Verwirklichung der grundlegenden Rechte der Kinder die Verantwortung übernehmen will.

Nicht zuletzt soll das Papier ein wertvolles Instrument in der Hand der Projektverantwortlichen bei Caritas international und anderen entwicklungspolitisch ausgerichteten Organisationen sein. Es erleichtert den Einstieg in diesen komplexen Förderbereich und dient als Werkzeug für die Beurteilung von Projektanträgen. Das Papier liefert Anhaltspunkte und Orientierungen, um die Partner qualifiziert beraten und begleiten zu können.

1.2 Ursachenzusammenhang

Die Kinderrechtskonvention von 1989 garantiert Kindern bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte: ein Recht auf Gesundheit, auf Bildung, auf kulturelle Identität und freie Meinungsäußerung, ein Recht vor Gewalt, Ausbeutung, Vernachlässigung und Missbrauch geschützt zu werden. Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, sollen deren Interessen vorrangig berücksichtigt werden.

Obwohl die Konvention über die Rechte des Kindes nahezu weltweit ratifiziert worden ist, werden Kinderrechte weltweit in erschütterndem Maße verletzt. Dies reicht von mangelnder Ernährung und fehlender oder schlechter Schulbildung bis hin Zwangsarbeit, Rekrutierung und Einsatz in bewaffneten Konflikten und sexueller Ausbeutung.

1.2.1 Analyseebenen

Voraussetzung für die Entwicklung angemessener Konzepte und Strategien zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen ist ein umfassendes Verständnis von den verursachenden Faktoren. Grundsätzlich werden mehrere Ebenen unterschieden:

Auf der Makroebene sind dies die Strukturen der Weltgesellschaft und die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Strukturen der nationalen Gesellschaften der Entwicklungs- und Transitionsländer. Stichworte hierzu sind: die asymmetrische Entwicklung der weltweiten Globalisierung, die Verschärfung der sozialen Ungleichheit international wie national, Großgrundbesitz und Monokulturen, Landflucht und Bevölkerungswachstum, geringe Differenzierung der Produktion und zu wenig Arbeitsplätze auf dem formellen Markt.

Auf der Mezzoebene richtet sich die Ursachensuche auf Institutionen der nationalen Gesellschaften. Fehlende schulische Versorgung, hohe Schulabbrecherquoten, schlechte pädagogische Qualität und hohe Kosten des Schulbesuchs sowie fehlende berufliche Ausbildungsmöglichkeiten gelten als Gründe dafür, dass für viele Kinder eine ausreichende Grundbildung unerreichbar ist.

Eine weitere Analyseebene ist die Familie, die in die Strukturen der Weltgesellschaft und der nationalen Gesellschaften eingebunden ist. Analytisch liegt sie zwischen der Mezzo- und der Mikroebene. Hier kommen die Wohnsituation, kulturspezifische Rollenmodelle, sich verändernde Normen- und Wertemuster sowie Beziehungsstrukturen zwischen den Familienmitgliedern in Betracht.

Auf der Mikroebene richtet sich das Augenmerk der Ursachenanalyse auf individualpsychologische Faktoren, wie die Gestaltung der Mutter-Kind-Beziehung, abweichendes Verhalten oder Aggressivität als Reaktion auf innerfamiliäre Stresssituationen und individuelle Bewältigungsstrategien der Kinder.

Im Rahmen dieses Papiers ist es nicht möglich, das komplexe Ursachengeflecht zu beschreiben, das verantwortlich dafür ist, dass Kindern elementare Grundrechte vorenthalten werden. Im Folgenden werden einige Faktoren der Makro-, Mezzo- und Mikroebene angesprochen, jedoch ohne den Anspruch, erklärt zu werden. Vielmehr soll deutlich werden, dass Caritas international in seiner Förderpolitik von einem umfassenden Problemverständnis ausgeht, das die Grundlage für wirksame und nachhaltige Förderstrategien bildet.

1.2.2 Ursachen

Zunehmende Armut

Von den Vereinten Nationen werden die 1990er Jahre als die besten und schlechtesten Jahre für die menschliche Entwicklung¹ bezeichnet. Während es in einigen Ländern und Regionen noch nie da gewesene Fortschritte gibt, verzeichnen andere Stillstand und Rückschritte. Das Ausmaß an Stillstand und Rückschritt weist auf eine Krise menschlicher Entwicklung hin, wie es sie in früheren Jahrzehnten noch nie gegeben hat. Ein großer Teil des Rückgangs wird auf die Ausbreitung von HIV/Aids zurückgeführt, der die Lebenserwartung erheblich verringert hat. Ein weiterer Faktor ist der Rückgang der Einkommen. Insbesondere die Länder Mittel- und Osteuropas bewegen sich auf einer Abwärtsspirale. In Afrika südlich der Sahara haben sich Fortschritte - gemessen am Index der menschlichen Entwicklung - verlangsamt. Einige Länder erlitten sogar schwere Rückschläge. Die Länder Lateinamerikas und der Karibik verzeichnen in den 1990er Jahren in Prozentpunkten eine geringfügige Armutsminderung.

Geringe Staatseinkommen und gesunkene Staatsausgaben pro Kopf im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich, Fehlentwicklungen in der Nutzung natürlicher Ressourcen und eine zu wenig differenzierte Produktion, der Mangel an Arbeitsplätzen auf dem formellen Arbeitsmarkt und eine rasch wachsende Bevölkerung sind einige der Faktoren, die in Entwicklungsländern die negativen Auswirkungen der Armut beschleunigen. Sie sind eine schwere Hypothek für die nachwachsende Generation und äußern sich u.a. in einem schlechten Gesundheitszustand, Unterernährung, fehlender Bildung, Arbeitslosigkeit und dem Leben in mangelhaften Unterkünften ohne hygienische Mindeststandards.

In den Ländern Mittel- und Osteuropas finden tiefgreifende politische und wirtschaftliche Transformationsprozesse statt, die mit teils katastrophalen Wirtschaftskrisen und erheblichen sozialen Härten für große Teile der Bevölkerung verbunden sind. Davon besonders betroffen sind Kinder, Alte, Kranke, die zunehmende Zahl an Arbeitslosen, die nach dem Rückzug staatlicher Versorgungsinstitutionen keinen Platz in der sich rasch ändernden Gesellschaft finden.

¹ Zum Index der menschlichen Entwicklung zählen die Vereinten Nationen die Lebenserwartung, das Bildungsniveau und das Prokopfeinkommen.

Landflucht

Auf der Suche nach einem besseren Leben wandern viele Landbewohner in die Städte. Dabei spielt nicht nur die Hoffnung auf bessere Verdienstmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Für viele Zuwanderer verkörpert die Stadt den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. Insbesondere viele junge Menschen fühlen sich von den Konsum- und Unterhaltungsmöglichkeiten des Stadtlebens angezogen.

Die massenhafte Zuwanderung übersteigt in vielen Städten deren Belastbarkeit und Entwicklungsmöglichkeiten. Für Millionen Menschen bedeutet dies: Wohnen in Elendsvierteln unter oft menschenunwürdigen Bedingungen, ohne Licht, Zugang zu sauberem Trinkwasser und hygienischen Mindeststandards, in Hütten aus zusammengesuchten Abfallmaterialien, die für zu viele Menschen zu wenig Platz bieten. Es fehlen Bildungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene, Einrichtungen für Freizeit, Kommunikation und Erholung. Hinzu kommt die kulturelle und soziale Entwurzelung der früheren Landbewohner, denn in den Städten gelten die sozialen Normen der Dorfgemeinschaft nicht.

Arbeitssituation im informellen Sektor

Angesichts der hohen Zuwanderungsraten in die Ballungsräume und fehlender Arbeitsplätze auf dem formellen Arbeitsmarkt drängen die meisten Zuwanderer in den informellen Sektor. Hierzu gehören Kleinhandel, kleine Handwerksbetriebe und vor allem persönliche Dienstleistungen. Arbeit im informellen Sektor ist gekennzeichnet durch geringe Produktivität, niedrige und unsichere Verdienstmöglichkeiten, schlechte Arbeitsbedingungen. Daher versuchen viele Kinder und Erwachsene, Fähigkeiten zu erwerben, die es ihnen ermöglichen, sich möglichst schnell selbständig zu machen.

Hinsichtlich der Arbeitssituation der Kinder ist festzuhalten, dass traditionell in Ländern des Südens die Mitarbeit der Kinder innerhalb und außerhalb des Haushalts selbstverständlich ist. Sie wird als wichtige Vorbereitung auf das Leben gesehen. Mit dem zunehmenden ökonomischen Druck auf die Familien werden Kinder jedoch immer früher angehalten, Geld zu verdienen. Angesichts des Überangebots an Arbeitskräften werden sie zur billigen Konkurrenz für Arbeit suchende Erwachsene. So werden heute in vielen Ländern traditionelle Formen der kindlichen Arbeit in drastischer Weise kommerzialisiert. Kinder werden in ausbeuterische Arbeitsverhältnisse gezwungen, die weit über ihrem physischen und psychischen Leistungsvermögen liegen.

Mangelnde Bildung

Die Strukturen des öffentlichen Bildungswesens tragen in vielen Entwicklungsländern des Südens zur Marginalisierung und Diskriminierung von Kindern aus armen Familien bei. Neben fehlenden Schulplätzen sind die hohen Kosten des Schulbesuchs, wie Schulgebühren, Uniformen, Bücher eine Zugangsbarriere für Kinder aus armen Familien. Außerdem halten die Unter-

richtszeiten am Vor- und Nachmittag viele Kinder von der Möglichkeit fern, neben der Schule durch Arbeit zum Familieneinkommen beizutragen.

Ein (Wieder-)Eintritt ins formale Bildungswesen zu einem späteren Zeitpunkt ist kaum noch möglich, da sich die öffentlichen Bildungsinstitutionen und deren Personal als unflexibel erweisen, auf die Situation von Straßenkindern und Kinderarbeitern angemessen zu reagieren. Die fehlenden Basiskenntnisse in Rechnen, Schreiben und Lesen verhindern schließlich ihren Zugang zu beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten, die ihnen bessere Verdienstchancen und Arbeitsbedingungen eröffnen könnten.

Veränderung familialer Strukturen

Die veränderten ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen haben tiefgreifende Auswirkungen auf das Zusammenleben in der Familie. Verallgemeinernd kann von einem zunehmenden Autoritätsverlust des Systems Familie gesprochen werden: Wer vom Land in die Stadt gezogen ist, macht hier möglicherweise das erste Mal die bittere Erfahrung, weniger wert zu sein als andere und von wichtigen Lebensbereichen (Arbeit, Konsum) ausgeschlossen zu sein. Die Migration eines oder beider Elternteile in wirtschaftlich prosperierende Nachbarländer überlässt die Kinder der Großelterngeneration, die mit der Erziehungsaufgabe, besonders in sich rasch verändernden Gesellschaften überfordert sind. Kulturell geprägte geschlechtsspezifische Verhaltensmuster (z.B. Machismo in Lateinamerika, polygame Familienstrukturen in Afrika) verstärken familiäre Belastungssituationen. Viele Väter entziehen sich der Verantwortung für die Familie, flüchten in Alkohol und Sexualkontakte mit anderen Frauen, wenden bei Familienstreitigkeiten Gewalt an und überlassen den Müttern die Verantwortung für den Lebensunterhalt der Familie und die Erziehung der Kinder.

Während viele Kinder den Vater nicht mehr als positiv besetzte Autorität in der Familie erleben, sehen sich die körperlich wie psychisch überlasteten Mütter kaum noch in der Lage, ihren Kindern die emotionale Zuwendung zukommen zu lassen, die sie für eine gesunde Entwicklung brauchen.

Unter diesen Lebensbedingungen ist es schwierig, intakte zwischenmenschliche Beziehungen herzustellen, die Kindern soziale und emotionale Sicherheit bieten. Das schlechte Verhältnis der Eltern untereinander und die langjährige Erfahrung der Kinder, abgelehnt oder misshandelt zu werden, machen die Flucht auf die Straße, in Alkohol- und Drogenkonsum oft zum letzten Ausweg.

Individuelle Faktoren

Nicht nur gesellschaftliche und familiäre, sondern auch individualpsychologische Faktoren spielen eine Rolle, wie Kinder mit belastenden Situationen umgehen. Es ist davon auszugehen, dass Individuen auch unter schwierigen Lebensbedingungen als aktiv handelnde Subjekte Handlungsspielräume haben, die von ihren individuellen Ressourcen bestimmt werden. Die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Handlungskompetenz ist nicht nur ein Ergebnis gesell-

schaftlicher Verhältnisse. Nach Untersuchungen in Lateinamerika ist ausschlaggebend, welche Bedeutung das Kind selbst den verschiedenen belastenden Faktoren in seinem Leben gibt, d.h. über welche psycho-sozialen Verarbeitungsmechanismen es verfügt, um seine Lebenssituation zu bewältigen.

Hinzu kommt die subjektive Wahrnehmung von möglichen Alternativen. Wenn Kinder sich beispielsweise entscheiden, die Familie zu verlassen und auf der Straße ein Auskommen zu suchen, dann weiß es auch, dass es mit seiner Entscheidung nicht allein ist. Auf der Straße trifft es viele Kinder, die vielleicht ähnliche Erfahrungen zu Hause gemacht haben und das Leben auf der Straße dem Elternhaus vorziehen.

2. Grundsätze und Leitlinien

2.1 Vision konkreter Hilfe für Menschen in Not

Der Deutsche Caritasverband (DCV) hat sich in seinem 1997 verabschiedeten Leitbild dazu bekannt, seine „Verpflichtung über Grenzen hinweg“ wahrzunehmen und sich „europa- und weltweit für gerechte Lebensbedingungen, für die Einhaltung der Menschenrechte und für die Schaffung sozialer Mindeststandards“ einzusetzen.² Dieser Verpflichtung will Caritas international, die Auslandsabteilung des DCV, durch ihre Arbeit auf internationaler Ebene nachkommen.

In ihrer neu formulierten Vision beschreibt sie ihre Arbeit als konkrete Hilfe für Menschen, die durch Katastrophen, Kriege und andere Krisen in Not geraten sind³. Caritas ist Aufgabe und Verpflichtung eines jeden Christen, und sie ist zugleich Grundauftrag der Kirche. Zentrales Anliegen der Caritasarbeit ist es, die Würde des Menschen zu wahren und ihn in seinen Selbsthilfekompetenzen zu unterstützen. Dabei richtet sich Caritas nach den Prinzipien der christlichen Soziallehre. Eine Grundmaxime dieser Soziallehre ist das Subsidiaritätsprinzip. Es besagt, dass Caritas international seinen Partnerorganisationen Unterstützung und Hilfen (fachliches Know-how, personelle und finanzielle Ressourcen) für die Erfüllung von Aufgaben anbietet, die diese alleine nicht bewältigen können. Dabei werden die Wünsche und Vorstellungen der Partner respektiert. Sie werden motiviert und gestärkt, ihre eigenen Kräfte und Ressourcen zu nutzen.

Gemeinsam mit den Partnerorganisationen engagiert sich Caritas international für sozial und ökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen, für Opfer von Ausgrenzung und Gewalt. Caritas international greift in seiner Arbeit der Katastrophenhilfe und der Förderung von Programmen der sozialen Facharbeit auf die Erfahrungen und Kompetenzen des gesamten DCV und fachlich einschlägiger Verbände und Organisationen des Gesamtverbandes zurück.

² Leitbild des Deutschen Caritasverbands, Freiburg 1997, S. 2

³ Deutscher Caritasverband/Caritas international: Unsere Arbeit, unsere Ziele – Caritas international, Freiburg 2000, S. 3

2.2 Grundsätze der Förderung

Caritas international unterstützt subjekt-orientierte Förderansätze. Diese gehen davon aus, dass Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer Lebenserfahrungen Handlungskompetenzen erworben haben, die von den Erwachsenen ernst genommen und durch pädagogisches Handeln weiterentwickelt werden können. Die Anerkennung ihrer Fähigkeiten und Leistungen schließt jedoch nicht aus, dass auf die Bedürfnisse der Kinder nach Obhut und Betreuung in realitätsangemessener Form reagiert wird. Subjekt-orientierte Ansätze beschränken sich jedoch nicht darauf, Symptome zu lindern, sondern auf die Wurzeln der Probleme zu zielen. Kinder und Jugendliche werden darin gefördert, sich mit anderen Kindern zu organisieren und die Verbesserung der eigenen Lebenssituation selbst in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise sollen Kinder selbst zu Trägern von Entwicklungsprozessen werden und Einfluss auf gesellschaftliche Verhältnisse nehmen. Daher engagieren sich viele dieser Programme in der Kinderrechtsbewegung (Lateinamerika und zunehmend auch Afrika, vor allem West-Afrika) und versuchen sowohl auf die nationalen Sozialpolitiken als auch auf internationale Übereinkünfte Einfluss zu nehmen

Die Unterstützung von Caritas international richtet sich auf Programme, die an den Ursachen der Problemlagen von Kindern und Jugendlichen ansetzen und präventiv arbeiten. Präventive soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heißt, soziale Bezugssysteme wie Vereine, Jugendgruppen, informelle Treffs im Umfeld der Kinder und Jugendlichen zu schaffen und zu fördern, die Kindern positive Perspektiven aufzeigen. Eine präventive Jugendsozialarbeit versucht, die Familien, insbesondere die Mütter, einzubeziehen und sie in ihrer Lebensbewältigung zu stärken.

Wichtiges Prinzip der Caritas ist es, durch mittelfristige Projekte nachhaltige Entwicklungen zu fördern.⁴ In der sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen fordert das Ziel der Nachhaltigkeit, die Lebensbedingungen der Kinder im Sinne einer Armutsminderung so zu verbessern, dass sie langfristig relativ unabhängig von sozialen Dienstleistungen der Institutionen leben können. Daher sollen Projektziele und Aktivitäten auf der Mikro-, Mezzo- und Makroebene formuliert und miteinander verknüpft werden.

2.3 Zielgruppen⁵

Die soziale Facharbeit in der Kooperation mit Caritas international richtet sich auf Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Mit dem Begriff der Lebenslage werden objektive Merkmale wie Armut, zerrüttete oder zerbrochene Familienverhältnisse, fehlender Zugang zu

⁴ Caritas: Ein weltweites Netzwerk für Menschen in Not. Freiburg 2000, S. 8

⁵ Neben den hier genannten Zielgruppen fördert Caritas international Aids-Waisen, Kindersoldaten und kriegstraumatisierte Kinder. Da für diese Zielgruppen jedoch andere Interventionsmaßnahmen und Förderkonzepte erforderlich sind, wurden sie nicht in dieses Papier aufgenommen.

Bildung, Drogenabhängigkeit erfasst, die über einen längeren Zeitraum bestimmende Faktoren der Lebensbedingungen und –chancen von Kindern und Jugendlichen sind. Der Begriff erfasst aber ebenso subjektive Befindlichkeiten des Alleingelassenseins, der Abhängigkeit und des Ausgeliefertseins, des mangelnden Selbstwertgefühls und der Perspektivlosigkeit. Er schließt Hilfen in schwierigen Lebenssituationen, die eher kurzfristiger Natur sind, ein (z.B. Rechtsbeistand bei Polizeirazzien oder medizinische Notversorgung).

2.3.1 Straßenkinder im engeren Sinne

Straßenkinder im engeren Sinne sind Kinder im Alter bis zu 18 Jahren, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist, und die wenig oder gar keinen Kontakt mehr zum Elternhaus haben. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt durch Gelegenheitsjobs wie Parkwächter oder Tellerwäscher, aber auch durch Betteln und Stehlen. Sie leben in Gruppen oder Banden zusammen, in denen sie ihre eigenen Verhaltensnormen und –werte entwickelt haben. Sie schlafen auf den Straßen, in den unterirdischen Gängen der Kanalisation, leer stehenden Häusern, auf Parkbänken, in Einfahrten und Hinterhöfen. Der Konsum von Betäubungsmitteln wie Alkohol, Klebstoff- oder Benzindämpfen ist weit verbreitet. Er hilft ihnen, Hunger und Frustrationen zu ertragen. In vielen Städten werden diese Kinder immer wieder Opfer von Gewalt und Ausbeutung durch Erwachsene. Die zum Teil brutalen Einsätze der Polizeikräfte führen zur Unterbringung in Gefängnissen oder staatlichen Heimen mit teils gefängnisähnlichem Charakter. Das körperliche und psychosoziale Gleichgewicht dieser Kinder ist häufig schwer geschädigt und viele von ihnen weisen deutliche Entwicklungsrückstände auf.

2.3.2 Kinderarbeiter

Zu dieser Zielgruppe gehören Kinder, die auf der Straße oder in Industriebetrieben einer mehr oder weniger geregelten Arbeit nachgehen. Während die Beschäftigung von Kindern in der industriellen Produktion in asiatischen Ländern verbreitet ist, arbeiten Kinder in Afrika ausschließlich in jenen Bereichen des informellen Sektors, die auf der untersten Stufe der Bezahlung und des Sozialprestiges angesiedelt sind. Zum Teil besuchen sie, mit Unterbrechungen, die Schule. Gelegentlich wird auch auf der Straße übernachtet, doch wohnen die Kinder überwiegend zu Hause. Mit ihrer Arbeit leisten sie einen wichtigen, häufig unverzichtbaren Beitrag zum Überleben der Familie und für die Gesellschaft (z.B. die Müllsammler in Indien). Die Arbeit ist jedoch sowohl im informellen als auch im formellen Sektor sehr hart und mit schweren körperlichen und psychischen Belastungen verbunden. Sie gefährden die gesunde Entwicklung der Kinder und enthalten ihnen ihr Recht auf Bildung vor.

Eine Teilgruppe der Kinderarbeiter sind Hausmädchen. Sie werden häufig übersehen, da sie nicht öffentlich in Erscheinung treten. Im Alter von 9 oder 10 Jahren, zum Teil auch schon früher, werden sie von ihren Eltern, die meist auf dem Land leben, in städtische Privathaushalte

geschickt. Im Gegensatz zu den Jungen, die auf der Straße auch ein gewisses Maß an Freiheit haben, sind die Mädchen ihren Arbeitgebern völlig ausgeliefert. Sie müssen für geringen Lohn oder gänzlich ohne Bezahlung schwere Arbeit verrichten. Sie haben keine Freizeit und häufig keine soziale Kontakte außerhalb ihrer Arbeitsverhältnisse. Bei geringfügigen Anlässen werden sie körperlich misshandelt und sind Opfer sexuellen Missbrauchs durch Familienmitglieder. Die völlige Beherrschung der Mädchen durch ihre Arbeitgeber zum Zwecke der wirtschaftlichen Ausbeutung macht sie zu modernen Arbeitssklaven.

2.3.3 Kinder in materiell und psycho-sozial stark benachteiligten Familien

Dazu gehört die große Gruppe der Kinder im Alter bis zu 18 Jahren, die bei ihren Familien leben und nicht als Kinder auf der Straße in Erscheinung treten, die jedoch durch schwierige Lebensbedingungen in der Familie und deren Umfeld in ihrer Entwicklung gefährdet sind. Dies sind z.B. Kinder in den Townships von Kapstadt oder Johannesburg, die mit dem schweren Erbe der Apartheid zu kämpfen haben, die angesichts der hohen Arbeitslosigkeit und der schlechten Bildung nur wenige Chancen auf einen Platz in der „mainstream society“ haben. Dies sind auch die Kinder in den Metropolen Indiens, deren Lebenssituation durch zerrüttete Familienverhältnisse, katastrophale gesundheitliche Bedingungen und fehlende Bildungschancen gekennzeichnet ist. Auch Kinder in St. Petersburg oder Kiew, deren Familien zu den Verlierern der politischen und sozialen Umbrüche gehören, werden dieser Gruppe zugerechnet. Sie wachsen in Familien auf, die aufgrund von Arbeitslosigkeit, Alkoholmissbrauch und psychischen Problemen nicht mehr in der Lage sind, ihren Kindern eine förderliche materielle und psycho-sozial Versorgung zu gewährleisten.

Auch wenn die historischen, politischen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen je nach Land unterschiedlich sind, so handelt es sich bei dieser Zielgruppe immer um Kinder und Jugendliche, die durch gesellschaftliche Umwälzungsprozesse in Gefahr sind ihre soziale Stellung und ihren Bezugsrahmen zu verlieren, die aufgrund ihrer spezifischen Problembelastung ohne positive Perspektive auf ihre Zukunft blicken. Sie sind daher in der Sicht von Caritas international wichtige Zielgruppe einer präventiven und entwicklungsorientierten Jugendsozialarbeit.

2.3.4 Kinderprostituierte

Hierunter fallen sowohl Jungen als auch Mädchen unter 18 Jahren, die aus finanzieller Not auf der Straße ihren Körper verkaufen. Da Kinderprostitution ein schweres Verbrechen ist, können sie nicht einfach der Gruppe der Kinderarbeiter zugeordnet werden.

Die Mädchen kommen meist aus extremer Armut, haben nicht selten zu Hause sexuelle Gewalt und minimale Geborgenheit erfahren. Die einen versuchen aus eigener Kraft dem Elend des Elternhauses zu entfliehen und auf der Straße Freundschaften und Verdienstmöglichkeiten zu

finden. Andere werden von eigenen Familienmitgliedern an Freier oder Menschenhändler verkauft, die sie mit Alkohol und Drogen abhängig machen. Ohne Hilfe von außen ist es ihnen kaum möglich, sich aus dem Teufelskreis geringer Bezahlung, Drogenabhängigkeit und Beschaffungsprostitution zu befreien.

Da minderjährige Prostituierte illegal tätig sind, halten sie sich häufig nur auf der Straße auf. Sie arbeiten dort unter den härtesten Bedingungen und gehören zu den am schlechtesten bezahlten Prostituierten. Dies betrifft Mädchen und Jungen gleichermaßen. Da jedoch männliche Prostitution gesellschaftlich wesentlich stärker tabuisiert ist, ist es äußerst schwierig, im Rahmen von Förderprogrammen zu dieser Zielgruppe Zugang zu finden.

2.3.5 Opfer von Kinderhandel

Kinderhandel, ein Verbrechen, das darauf abzielt, Kinder zum Zwecke der kommerziellen Ausbeutung wie Ware zu vermarkten, existiert weltweit. In Indien und Nepal werden Mädchen und Jungen an Teppichknüpfereien verkauft, um die Schulden der Familie zu tilgen. Jungen aus Benin oder Togo werden von kriminellen Schleppern mit falschen Versprechungen angeworben. Auf Plantagen in Mali oder Burkina Faso werden sie ohne Lohn zu härtester Arbeit gezwungen. Tausende von Kindern werden jedes Jahr von Albanien nach Griechenland verschleppt, um dort für organisierte Banden zu betteln und zu stehlen. Dies sind nur einige von zahllosen Beispielen, die auf die zunehmende Problematik des internationalen Kinderhandels aufmerksam machen. Als Arbeitssklaven bringen Kinder ihren Ausbeutern hohe Profite. Sie selbst bekommen keine Bildung, verschleißen ihre physische und psychische Gesundheit, verlieren ihr Vertrauen in die Erwachsenen und in das Leben. Sie leben in einer Umgebung, die ihnen fremd ist, in der sie unsicher und eingeschüchtert ohne fremde Hilfe nicht in der Lage sind, den Weg zurück in ihr Heimatland zu finden.

2.3.6 Weitere Zielgruppen

Über die oben genannten Zielgruppen hinaus engagiert sich Caritas international in der Förderung von behinderten Kindern, Aids-Waisen, Tschernobyl-Kindern, Kindern von Roma und Sinti, Heimkindern sowie von Kindern, die durch Krieg und Katastrophen traumatisiert wurden. Für die soziale Facharbeit mit behinderten Kindern und traumatisierten Kindern werden eigene Fachpapiere erarbeitet.

2.4 Konzeptioneller Rahmen

Die Förderpolitik von Caritas international konzentriert sich auf subjekt-orientierte Programme im oben beschriebenen Sinne. Damit wird nicht ein einheitliches, ausformuliertes Förderkonzept verstanden, sondern eine spezifische Sichtweise auf die Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen sowie Formen der Unterstützung und Förderung. Sie sind durch folgende Merkmale gekennzeichnet, die dem gesellschaftlichen Kontext entsprechend umgesetzt werden.

2.4.1 Situationsanalyse (Sozialraum- und Lebensweltanalyse)

Die Gründe für die Marginalisierung von Kindern und Jugendlichen in Entwicklungs- und Transitionsländern sind Ergebnis komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge. Internationale Faktoren, sozialräumliche Bedingungen, familiäre Verhältnisse und individualpsychologische Verhaltensmuster spielen eine Rolle und sind wechselseitig miteinander verknüpft. Für die Mitarbeiter/innen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt sich die Frage, welche sozialpädagogischen Angebote sie für die unterschiedlichen Zielgruppen vorsehen müssen, um Kompetenzen der Lebensbewältigung und der sozialen Integration bei Kindern und Jugendlichen zu stärken. Die Planung von Förderkonzepten erfordert daher eine genaue Kenntnis der Lebensbedingungen im jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld. Um ein möglichst realitätsnahes Bild von der Lebenssituation der jeweiligen Zielgruppen zu erhalten, stellt die Sozialraum- und Lebensweltanalyse eine Methode der Konzeptionsentwicklung und Ausgangspunkt für eine bedürfnisorientierte Angebotsplanung in der Jugendarbeit dar. Sie liefert sozialstrukturelle und qualitative Informationen über die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, über individuelle und gesellschaftliche Ressourcen, die für die Entwicklung innovativer Arbeitsweisen wichtig sind.

Da es um ein besseres Verständnis der Erfahrungen und Deutungsmuster der Kinder und Jugendlichen geht, nehmen sie an der Lebensweltanalyse teil. Ihre subjektiven Sichtweisen und Bedürfnisse fließen auf diese Weise in konzeptionelle Überlegungen ein. Die aktive Beteiligung der Jugendlichen an empirischen Studien über ihre Lebensbedingungen ist jedoch nicht nur ein wichtiger Arbeitsschritt in der Entwicklung einer Förderkonzeption für die offene Jugendsozialarbeit, sondern gleichzeitig Teil der pädagogischen Arbeit selbst (z.B. im Rahmen medienpädagogischer Arbeit).

2.4.2 Kompetenzorientierung

Subjekt-orientierte Ansätze gehen davon aus, dass Kinder in ihren jeweiligen Alltagsbezügen wichtige Handlungskompetenzen erwerben, die ihnen das Überleben in ihrer konkreten Lebenssituation ermöglichen. Hierzu gehört ihr umfangreiches Erfahrungswissen, ihre Menschenkenntnis und ihre Flexibilität, mit wechselnden Situationen zurechtzukommen.

In der pädagogischen Arbeit gilt es, an diese Erfahrungen anzuknüpfen und die Kinder und Jugendlichen in ihren psycho-sozialen Kompetenzen (Mikroebene) zu stärken. Sie erhalten Anregungen, um ein positives Selbstbild und mehr Vertrauen in sich und andere zu entwickeln. In der Peer-Gruppe lernen sie, den anderen zuzuhören, die Meinung anderer gelten zu lassen und in Konfliktsituationen gewaltfreie Lösungsformen einzuüben. Zur Stärkung der psychosozialen Kompetenzen gehört es auch, dass Kinder lernen, Probleme ihres Alltags zu analysieren und gemeinsam mit anderen Strategien der besseren Bewältigung des Alltags zu entwickeln.

Wichtiges Ziel pädagogischen Handelns ist es, dass Kinder von sich aus mögliche Alternativen zu ihrer bisherigen Lebensgestaltung entwickeln. Der Entschluss, dem Leben eine neue Richtung zu geben und dadurch eine positive Lebensperspektive zu gewinnen, ist Voraussetzung für die Schulung beruflicher Kompetenzen. Sie sollen den Kindern ermöglichen, sich aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zu befreien und das Einkommen zu verbessern.

Für die erfolgreiche Tätigkeit als Handwerker und Kleinunternehmer benötigen Kinder nicht nur berufsbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten. Sie sollen auch die Chance haben, wichtige Schlüsselkompetenzen zu entwickeln. Bei Freizeitaktivitäten in der Gruppe oder im Rahmen von Verbandsaktivitäten können sie Fähigkeiten wie Kreativität, Frustrationstoleranz, Planungskompetenzen, Kooperationsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit einüben.

2.4.3 Ressourcenstärkung

Ausgangspunkt konzeptioneller Überlegungen ist die Frage, welche vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen mobilisiert und von Anfang an in die soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbezogen werden können, mit dem Ziel

- präventiv Kinder in schwierigen Lebenslagen zu fördern und zu unterstützen,
- negative gesellschaftliche Vorurteile über die Kinder und Jugendlichen zu korrigieren
- und Individuen wie Institutionen dafür zu gewinnen, ihre gesellschaftliche Verantwortung für marginalisierte Kinder und Jugendliche wahrzunehmen und gemeinsam Handlungsstrategien zu entwickeln, die ihre Lebenslage verbessern können.

Die Kooperation mit Arbeitgebern ist ein wichtiger Bereich, wenn es darum geht mit gesellschaftlichen Institutionen zusammenzuarbeiten. Sie zu motivieren, Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Kinder und Jugendliche zur Verfügung zu stellen, sie zu beraten, wenn es um alltägliche Probleme in der Ausbildung der Kinder geht, ist Aufgabe der Förderprogramme.

In der Zusammenarbeit mit Schulen geht es darum, die Wahrnehmung des pädagogischen Personals für die Probleme der Jugendlichen zu schärfen, Übergangslösungen für die Reintegration ins formale Bildungswesen zu erarbeiten und die Solidarität unter den Jugendlichen zu fördern.

Ausgehend von der Sozialraumanalyse (s.o.) können Ressourcen im Nachbarschaftskontext der Familien bzw. im Gemeinwesen aufgespürt werden (z.B. in Kirchengemeinden). Über gemeinsame Aktionen wird ein besseres Verständnis für die prekären Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen befördert. Professionelle und Ehrenamtliche können sich hier gemeinsam für bessere Lebenschancen der Jugendlichen engagieren.

Zu den gesellschaftlichen Ressourcen gehören ebenso Verbände, Vereine, Freizeitclubs, die traditionell in der Jugendarbeit tätig sind. Sie können für die Schwierigkeiten der Kinder sensibilisiert und durch Weiterbildung qualifiziert werden, ihre Leistungen an den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder zu orientieren und sie für gemeinschaftliche Aktivitäten mit anderen zu gewinnen.

Eine besondere Rolle spielen Verbände arbeitender Kinder und Jugendlicher (z.B. in Westafrika). Sie zielen mit ihrer nationalen Struktur und ihrer Vernetzung auf internationaler Ebene (Makroebene) darauf ab, die Öffentlichkeit auf die schwierigen Lebens- und Arbeitssituationen der Kinder aufmerksam zu machen. Im Dialog mit Regierungs- und Nicht-Regierungsinstitutionen bringen sie ihre Sichtweise der Problematik ein und vertreten ihre Interessen, wenn es um Kinderarbeit und Kinderrechte geht. Auf nationalstaatlicher Ebene verschaffen sie sich Gehör, um die Berücksichtigung von Kinderinteressen bei der Gesetzgebung zu erreichen.

2.4.4 Selbstorganisation

Die Selbstorganisation der Kinder hat eine doppelte, individuelle und gesellschaftliche Funktion. Durch die kontinuierliche und engagierte Arbeit in den Organisationen machen die Kinder die Erfahrung, dass sie durch eigenes Überlegen und Handeln aktuelle Probleme lösen und ihre Lage verbessern können. Sie werden gezwungen sich mit den Meinungen und Sichtweisen anderer auseinanderzusetzen, sich bei Unstimmigkeiten zurückzunehmen, für alle akzeptable soziale Verhaltensweisen zu zeigen, Kompromisse auszuhandeln und gemeinsame Handlungsstrategien zu entwickeln. Sie müssen ihre Aktivitäten in einen zeitlichen Rahmen bringen und die getroffenen Vereinbarungen einhalten. Kurz: Durch das aktive Engagement in den Berufsverbänden und anderen Jugendverbänden erwerben die Kinder Schlüsselkompetenzen, die sowohl in beruflicher Sicht als auch im Hinblick auf die Integration in den gesellschaftlichen Kontext von zentraler Bedeutung sind.

Die Förderung der Selbstorganisation der Kinder soll dazu beitragen langfristig strukturelle Verbesserungen (Mezzoebene) zu erreichen. Ziel des Zusammenschlusses in selbst organisierten Verbänden der Kinderarbeiter ist es, bei Arbeitgebern und anderen gesellschaftlichen Gruppen das Bewußtsein über die belastenden Arbeitsbedingungen der Kinder zu schärfen und durch Vereinbarungen mit Arbeitgebern und öffentlichen Stellen ausbeuterische Bedingungen sukzessive abzuschaffen. Ein weiteres Anliegen der Jugendorganisationen arbeitender Kinder ist

es, Vorurteile in der Bevölkerung abzubauen und sie dafür zu gewinnen, sich mit den Kindern zu solidarisieren und mitzuhelfen, ihren Lebensalltag zu erleichtern.

2.4.5 Partizipation

Ein wesentliches Element subjekt-orientierter Ansätze ist die Partizipation der beteiligten Zielgruppen, die wie ein roter Faden auf allen Ebenen der Zusammenarbeit sichtbar ist. Nicht für, sondern mit den Kindern werden Programme geplant; im Rahmen von empirischen Bedarfsanalysen wirken die Jugendlichen aktiv mit und ermöglichen den Pädagogen, Lebenswelten aus der Sicht der Jugendlichen kennen zu lernen; bei der Gestaltung von Bildungs- und Freizeitangeboten ist Beteiligung der Kinder und Jugendlichen methodisches Prinzip der Wissensvermittlung und des Kompetenzerwerbs; sie ist tragendes Element der Selbstorganisation der Kinder und Jugendlichen in Interessen- und Berufsverbänden; ohne Partizipation ist ihr aktives Eintreten in der Öffentlichkeit für die Verwirklichung von Kinderrechten undenkbar.

Aus pädagogischer Sicht bietet die Beteiligung und Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen viele Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten: sie lernen, ihre Ideen und Vorstellungen zu formulieren; sie lernen ihre Rechte kennen und ihre Interessen und Anliegen gegenüber anderen zu vertreten; sie lernen Mehrheitsbeschlüsse zu akzeptieren und Verantwortung für Entscheidungen mit zu tragen; Konflikte werden partnerschaftlich ausgetragen. Um die Kinder und Jugendlichen dabei nicht zu überfordern, müssen die Partizipationsprozesse von pädagogischen Fachkräften begleitet und gefördert werden.

2.4.6 Solidarisches Handeln

Die Förderung solidarischen Handelns richtet sich sowohl auf das Zusammenleben der Kinder untereinander als auch auf die Beziehungen zwischen den Kindern und der Gesellschaft.

Die Gruppe ist für Kinder, die auf der Straße leben, Ersatz für die Familie. Sie gibt ihnen das Gefühl von Geborgenheit, Schutz und Zugehörigkeit. Aber Gruppen stehen auch in Konkurrenz zueinander, bedrohen und bekämpfen sich gegenseitig. Die Gruppenerfahrungen der Kinder sind also sowohl von Zuwendung und Sicherheit als auch von Gewalt und Angst bestimmt.

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen greifen die vielfältigen und widersprüchlichen Erfahrungen der Kinder auf und unterstützen sie darin, durch solidarisches Handeln kollektive Antworten auf ihre schwierigen Lebensbedingungen zu finden. Durch die Mitarbeit in Basisgruppen oder durch die Arbeit in Nachbarschaftszentren des Stadtteils können gemeinsame Handlungsstrategien zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Jugendlichen entworfen werden, die auch der Gemeinschaft (z.B. im Rahmen sozialökologischer Projekte auf Stadtteilebene) zugute kommen.

2.4.7 Geschlechtsspezifische Differenzierung

Straßenkinderprogramme sind zumeist Förderprogramme für Jungen, da sie zahlenmäßig am stärksten vertreten sind und Mädchen nur vereinzelt anzutreffen sind. Wenn sie in Gruppen oder Cliquen auftauchen, sind sie meist unauffällig und machen durch ihr Verhalten weniger auf ihren Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung aufmerksam.

Geschlechterrollen weisen Jungen und Mädchen unterschiedliche räumliche Bewegungsspielräume zu, die bei den Mädchen zumeist deutlich eingeschränkter sind. Die stärkere Anbindung an Haus und Familie macht ihre Leidenssituation in psycho-sozial stark belasteten Familienbedingungen weniger sichtbar. Im Rahmen von Kinderarbeit müssen Mädchen als entlohnte Hausangestellte nicht nur körperlich schwere Arbeit verrichten. Sie sind auch häufig Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch durch Familienmitglieder. Die völlige Beherrschung der Mädchen durch ihre Arbeitgeber unterscheidet ihre Lebens- und Arbeitssituation von der männlicher Kinderarbeiter.

Die Situation von Mädchen, die auf der Straße ihren Körper verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ist besonders dramatisch. Sie werden von ihrer eigenen Familie und von der Gesellschaft abgelehnt. Die Vermarktung ihrer sexuellen Dienstleistungen ist mit einem hohen gesundheitlichen Risiko verbunden. Sie werden nicht nur von ihren Kunden, sondern auch von anderen Erwachsenen ausgebeutet, die an ihrem Verdienst beteiligt sind. Täglich müssen sie das körperliche und psychische Trauma einer zerstörten Kindheit erleben.

Es entspricht dem Grundverständnis einer subjekt-orientierten Pädagogik, dass die Lebenserfahrungen der Mädchen nicht moralisch bewertet, sondern in einem verständnisvollen und empathischen Umgang als Leistungen des Überlebens anerkannt werden. Es wird davon ausgegangen, dass sich kein Mädchen aus freien Stücken für die Prostitution entscheidet.

Angesichts der Besonderheiten in belasteten Lebenssituationen von Mädchen erhält das allgemeine Erziehungsziel der Selbstbestimmung in der Arbeit mit weiblichen Jugendlichen einen besonderen Stellenwert. Aufgrund der geringeren Präsenz im öffentlichen Raum, müssen andere Zugangswege zu Mädchen, z.B. über Schulen, gesucht werden. Bei der Konzipierung von Förderprogrammen muss den Besonderheiten der weiblichen Formen von Kinderarbeit ebenso Rechnung getragen werden wie den spezifischen Interessen und Bedürfnissen von Mädchen nach Austausch und Geselligkeit, nach Bildung und Ausbildung, nach Freizeitbeschäftigung und Mitwirkung in öffentlichkeitswirksamen Aktionen.

3. Instrumente der praktischen Umsetzung

3.1 Mobile Jugendarbeit (Streetwork)

Arbeit mit Straßenkindern beginnt auf der Straße, dort wo sie leben und arbeiten, ihre Erfahrungen sammeln und ihre sozialen Kontakte und Bezugsnetze haben. Das Konzept der Mobilien Jugendarbeit geht zurück auf amerikanische Ansätze von Streetwork aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts und wird seit dem 2. Weltkrieg in fast allen westeuropäischen Ländern unter unterschiedlichen Begrifflichkeiten und fachlichen Schwerpunkten praktiziert. Seit dem Fall des Kommunismus hat es auch in Mittel- und Osteuropa Einzug gehalten.

Die Mobile Jugendarbeit hat im Rahmen des Gesamtkontextes der Offenen Jugendsozialarbeit einen eigenständigen Stellenwert. Sie darf weder dazu benutzt werden, in einer Art „Schlepperfunktion“, Straßenkinder institutionellen Betreuungsangeboten zuzuführen noch darf sie als „Sozialfeuerwehr“ zur Befriedigung virulenter Straßengruppen (Cliques, Gangs, Banden) als law-and-order Maßnahme missbraucht werden. Generelles Ziel der Mobilien Jugendarbeit ist es, gefährdeten Kindern und Jugendlichen unmittelbare, kritisch-solidarische Hilfen zur Alltagsbewältigung zu bieten.

Dies setzt voraus, dass Mobile Jugendarbeiter/innen genaue Kenntnis von der Lebenswirklichkeit der Kinder haben. Sie sind Zuhörer, Begleiter, Berater. Sie lassen sich nicht von vorgefertigten Modellen leiten, die festlegen was für die Kinder „richtig“ oder „falsch“ ist, sondern stellen sich in ihrer Funktion als Begleiter auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein. Das können sowohl ein Zurück zur Familie, der Eintritt in eine feste Einrichtung, der Verbleib auf der Straße, allein oder in einer Straßengruppe oder der Anschluss an eine Kinderrechtsbewegung beinhalten.

Der/die Mobile Jugendarbeiter/in ist in erster Linie Ansprechpartner/in für die Anliegen der Kinder. In aktuellen Krisensituationen bietet er/sie psychologische, medizinische und juristische Hilfe an. Er/sie hört den Kindern zu, wenn sie mit der Realität auf der Straße nicht zurechtkommen, wenn sie Probleme mit der Arbeit haben oder wieder in die Schule gehen wollen. Er/sie kann auf Wunsch der Kinder Kontakte zu den Eltern herstellen oder sie an soziale Dienste oder Einrichtungen verweisen. In den Gesprächen mit ihnen, kann er/sie ihr Interesse für neue Themen und Lebensperspektiven wecken. Er/sie kann Kontakte zu Jugendgruppen und –verbänden im Umfeld herstellen und die Gruppenbildung begleiten.

3.2 Schutzräume

Die vielfältigen Kompetenzen, die Kinder im täglichen Kampf ums Überleben auf der Straße erwerben, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie gewalttätigen Übergriffen, Ausbeutung und Verletzungen ihrer Würde und fundamentalen Rechte oft schutzlos ausgeliefert sind.

Von ihnen wird viel mehr verlangt, als junge Menschen ihres Entwicklungsstands verkraften können, ohne Schaden an Körper und Seele zu nehmen. Dies gilt für Jungen, insbesondere aber auch für Mädchen, die in vielen Ländern aufgrund der drastischen Armut zur leichten Beute für Zuhälter, Schlepper oder Sextouristen werden. Sie haben ein besonderes Schutzbedürfnis, da sie i.d.R. nicht wie Jungen in Gruppen zusammenleben.

Schutzräume werden von offenen Zentren angeboten, um Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich auszuruhen, medizinische Grundversorgung und psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen, sich zu waschen, die Kleidung in Ordnung zu bringen, sich zurückzuziehen. Hier können sie auch andere Kinder treffen, gemeinsame Spiele machen oder Versammlungen abhalten. Hier treffen sie auf Erwachsene, die sie nicht bevormunden, sondern ihnen zuhören und Gesprächspartner sind.

Da subjekt-orientierte Förderansätze institutionellen Formen der Betreuung der Kinder eher kritisch gegenüberstehen, wird genau zu überlegen sein, unter welchen Bedingungen welche Formen der Betreuung in Betracht kommen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass Kinder, die noch sehr jung sind ein besonderes Schutz- und Fürsorgebedürfnis haben und nach Unterbringungsmöglichkeiten gesucht werden muss, wenn eine Rückkehr in die Familie nicht möglich ist. Auch für Mädchen kann es in der gegebenen Situation sinnvoll sein, ihnen für einen längeren Zeitraum das Wohnen in Schutzhäusern zu ermöglichen.

Unter den besonderen klimatischen Bedingungen osteuropäischer Länder besteht der Bedarf, Formen häuslicher Unterbringung für Kinder und Jugendliche zu erschließen, für die eine Reintegration in die Familie aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr in Betracht kommt. Ebenso wichtig ist es, das sowjetische Erbe der geschlossenen Heimunterbringung zugunsten sozialpädagogisch orientierter Handlungsansätze abzulösen. Formen betreuten Wohnens sind hier noch neu und ungewohnt und müssen daher unter den jeweiligen lokalen Bedingungen erprobt und konzipiert werden.

3.3 Individuelle Beratung (Einzelhilfe)

Individuelle Beratung gehört zu den Kernaufgaben der offenen Jugendsozialarbeit. Beratungssituationen ergeben sich in unterschiedlichen Zusammenhängen, sowohl auf der Straße, im Rahmen institutioneller Angebote der Jugendzentren als auch ungeplant in den alltäglichen Kontakten zwischen Sozialarbeitern und Jugendlichen. Die Beratung richtet sich darauf, individuelle Hilfen für eine bessere Lebensbewältigung zu geben, d.h. den Kindern und Jugendlichen zu helfen, mit ihren Problemen besser fertig zu werden. Die Beratung soll darauf abzielen, die Jugendlichen zu motivieren ihre eigenen Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen. Die Qualität der individuellen Beratung hängt ganz wesentlich von einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Jugendlichen und Sozialarbeitern ab. Sie sollte von Respekt und Wertschätzung gegenüber den individuellen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen getragen werden. Je

nach Lebenssituation und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen können auch die Familien in die Beratung einbezogen werden.

3.4 Non-formale Bildung und Ausbildung

Auf die strukturellen Schwächen der formalen Bildungssysteme in vielen Entwicklungsländern wurde bereits hingewiesen. Tragen die Schulen ohnehin schon wenig dazu bei, alle Kinder mit dem für das Leben und Überleben notwendigen Wissen und wichtigen Kompetenzen auszustatten, so gehen sie mit ihren lebensfernen Inhalten und Lernmethoden an der Realität von Straßenkindern und Kinderarbeitern völlig vorbei. Sie werden bestraft, wenn sie sich aufgrund der anstrengenden Arbeit oder ihrer schlechten physischen Konstitution nicht konzentrieren können. Ihre im Straßenleben erworbenen Fähigkeiten werden abgelehnt.

Wenn für marginalisierte Kinder und Jugendliche eine Reintegration ins formale Bildungswesen aufgrund ihrer spezifischen Erfahrungen nicht in Frage kommt, entwickeln Programme Lernkonzepte, die sich auf ihre konkrete Lebenssituation beziehen. Da in Ländern des Südens die Arbeit einen zentralen Stellenwert im Leben vieler Kinder hat, basieren die pädagogischen Konzepte auf einer Verbindung von Lernen und Arbeit. Dies entspricht zum einen der von den Kindern häufig geäußerten persönlichen Motivation, ihre Arbeit kompetenter und einträglicher verrichten zu können. Die Verbindung von Lernen und Arbeit ist aber auch unter Beschäftigungsgesichtspunkten sinnvoll. Untersuchungen belegen, dass erfolgreiche Kleinstunternehmer über eine Kombination von Persönlichkeitsmerkmalen, Schlüsselkompetenzen und berufliche Ausbildung und Erfahrung verfügen.

Die Lernprozesse werden daher möglichst breit und methodisch-konzeptionell so angelegt, dass Kinder wichtige Schlüsselkompetenzen wie Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Frustrationstoleranz, Risikobereitschaft (weiter)entwickeln können. Dies setzt voraus, dass an den Erfahrungen der Kinder angesetzt wird und sie ein hohes Maß an Mitgestaltungs-, Partizipations- und Entscheidungsmöglichkeiten bei der Planung und Gestaltung der Lernangebote haben.

Es geht aber auch um andere Bildungsthemen, die von den Kindern als wichtig angesehen werden. In Kursen und Exkursionen lernen sie wichtige gesellschaftliche Institutionen, z.B. die Stadtverwaltung und deren Funktionen kennen und gesellschaftliche Zusammenhänge, z.B. Wirtschaftskreisläufe besser verstehen. In Projekten können sie sich mit den kommunalen Lebensbedingungen in ihrem Stadtteil auseinandersetzen. In Rollenspielen und Diskussionen lernen sie, sich in der Öffentlichkeit, z.B. über Medien wie Radio und Fernsehen besser darzustellen. Im Rahmen von Gesundheitsthemen oder Problemen der Familie spielen alltagsrelevante Fragen eine Rolle.

Wichtig ist immer, dass die Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten durch die Kinder selbst angeregt und vorgeschlagen werden, dass sie selbst an der Planung beteiligt sind, dass sie

sich an ihren Arbeitszeiten orientieren und dass sie sich in der Nähe ihres Wohnorts bzw. Arbeitsplatzes befinden.

Die Berufsausbildung in trügereigenen Werkstätten bietet zwar Schutz vor ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und hat vielfach einen hohen technisch-handwerklichen Standard. Sie geht aber auch sehr oft an den lokalen Marktbedingungen vorbei. Dagegen hat die berufliche Ausbildung in lokalen Kleinbetrieben den Vorteil, dass nah am Markt und in realen Arbeitssituationen ausgebildet wird. Die Kinder lernen mit den lokal vorhandenen Werkzeugen das herzustellen, was auf dem lokalen Markt absetzbar ist. Im Kontakt mit Kunden lernen sie, sich auf deren Bedürfnisse einzustellen, eigene Vorstellungen einzubringen, zu verhandeln und in der Produktion einen Zeitrahmen einzuhalten.

Mit der Nutzung kleinbetrieblicher Lernstrukturen ändert sich die Rolle der Sozialarbeiter/innen in den Straßenkinderprogrammen. Die berufliche Ausbildung in lokalen Kleinunternehmen bedarf der fachlichen Begleitung durch den Projektträger. Die Sozialarbeiter/innen werden zu Begleitern, d.h. sie sensibilisieren die Betriebe für die besonderen Probleme der Kinder. Sie stehen als Berater und Begleiter zur Verfügung, wenn es zum Beispiel darum geht, das Verständnis der betrieblichen Mitarbeiter für schwieriges Verhalten der Kinder zu verbessern oder die Kinder psycho-sozial zu stabilisieren. Mit Hilfe der Problem formulierenden Methode können sie Kinder bei der Analyse aktueller Problemsituationen und der Entwicklung von Handlungsstrategien unterstützen.

3.5 Einkommen schaffende Maßnahmen

Die Förderung Einkommen schaffender Maßnahmen schließt an die berufliche Ausbildung an und soll den Kindern helfen, mit den erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten ein besseres Einkommen zu erzielen. In vielen Entwicklungsländern des Südens wünschen die meisten Jungen und Mädchen eine Tätigkeit als Kleinunternehmer im informellen Sektor.

Die Aufgabe der Sozialarbeiter/innen besteht darin, Klärungsprozesse unter den Jugendlichen zu fördern. Es geht um die Frage, welche Formen und Strategien ihren persönlichen Vorstellungen entsprechen und geeignet sind, die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Dies können Zusammenschlüsse in Kooperativen sein, die Bildung von Spargruppen bereits während der Ausbildung oder die Inanspruchnahme von Kleinkrediten zur Finanzierung der Grundausstattung. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass es gerade für marginalisierte Kinder und Jugendliche nicht einfach ist, als Kleinunternehmer im informellen Sektor Fuß zu fassen. Daher muss diesem Bereich in Förderprogrammen besondere Aufmerksamkeit zukommen.

3.6 Familienbegleitung

Die Begleitung der Familien spielte bisher vor allem dort eine Rolle, wo Kinder der belastenden familiären Situation entfliehen, um für eine gewisse Zeit oder ganz auf der Straße zu leben. Viele von ihnen bleiben auch weiterhin mit ihren Familien in Kontakt. Nicht wenige wünschen sich eine Rückkehr in ihre Familie.

Angesichts der Realität in vielen Herkunftsfamilien wird jedoch die Familie nicht als der unter allen Umständen beste Ort für das Aufwachsen der Kinder gesehen. Es geht vielmehr darum, die Rückkehr der Kinder als Option im Blick zu haben, auf deren Wunsch Kontakte herzustellen und Gesprächspartner zu sein, wenn Kinder Probleme mit Eltern, Stiefeltern oder Geschwistern haben. Die Erfolgchancen für eine erfolgreiche Reintegration in die Familie sind umso größer, je kürzer die Aufenthaltsdauer auf der Straße ist. Daher bemühen sich Sozialarbeiter/innen besonders bei kleinen Kindern und jenen, die noch nicht lange auf der Straße sind, die Familien ausfindig zu machen und die Bedingungen für die Wiederaufnahme in die Familie auszuloten. Häufig ist dies kein linearer Prozess, sondern besteht aus mehreren Anläufen. Dabei können die Kinder und die Familie immer wieder auf Hilfen und Beratung durch die Mitarbeiter/innen des Programms zählen.

In Gesprächen mit Straßenkindern wird häufig das schlechte Verhältnis zum Vater deutlich, der verantwortlich gemacht wird für massive physische und psychische Misshandlungen der Kinder und der Mutter. Dagegen besteht eine starke emotionale Bindung zur Mutter, auch bei Kindern, die schon lange von ihrer Familie getrennt leben. Dies wird auch durch Untersuchungen in verschiedenen Ländern Lateinamerikas bestätigt: In vielen Familien tragen die Mütter die alleinige Verantwortung für die Sicherung des Lebensunterhalts und sehen sich bei der Bewältigung psycho-sozialer Probleme allein gelassen.

Deshalb gewinnt die Begleitung der Familien, insbesondere der Mütter, als präventive Maßnahme zunehmende Bedeutung. Es gilt, die Mütter in der Verantwortung für sich und die Familie zu unterstützen. Im Rahmen von Hausbesuchen und Einzelgesprächen wird individuelle Beratung angeboten. In Frauengruppen können sie die Erfahrung machen, dass sie mit ihren Problemen nicht allein sind und von anderen Frauen solidarische Hilfe erhalten. Die Projektträger machen die Frauen auch auf bereits bestehende Frauengruppen aufmerksam, z.B. im Stadtteil oder in der Pfarrgemeinde, die durch vielfältige Aktivitäten Anregungen und psychologische Unterstützung bieten.

3.7 Freizeitgestaltung

Die Gestaltung von Freizeitaktivitäten im Rahmen der offenen Jugendsozialarbeit verfolgt das allgemeine pädagogische Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern. Sie umfassen i.d.R. Angebote mit geselligem, unterhaltsamem und bildendem Charakter, z.B. in den Bereichen Sport und Bewegung, Medien, Kunst und Kultur.

Für Kinder, die auf der Straße leben bzw. arbeiten, bieten sie Erholung und Abstand von der Härte des täglichen Lebens. Sie unterbrechen zumindest für kurze Zeit das Schnüffeln, haben Spaß und Unterhaltung. Sie kommen mit anderen Kindern aus dem Stadtteil in Kontakt, sie können sich als Teil dieses Gemeinwesens fühlen und erleben, von anderen akzeptiert zu werden.

Organisierte Freizeitcamps können gezielt erzieherisch eingesetzt werden und eine Brücke zwischen dem „alten“ und einem „neuen“ Leben sein. Die Kinder machen hier wichtige Gegen-erfahrungen zu ihrem bisherigen Leben. Sie lernen sozial akzeptierte Verhaltensnormen einzuhalten, sie müssen Durchhaltevermögen bei der Planung und Umsetzung von gemeinsamen Projekten zeigen, sie lernen gemeinschaftlich Beschlüsse auszuhandeln und sich der Entscheidung der Mehrheit unterzuordnen. Kinder finden hier einen Rahmen, wo sie über ihre Probleme sprechen können, wo auch schmerzhaftes Erlebtes hochkommen dürfen, wo sie lernen anderen zuzuhören und die Erfahrung machen, angehört zu werden.

Viele Kinder erhalten in den Camps Anregung, über ihr bisheriges Leben nachzudenken und neue Perspektiven zu entwickeln. Sie verlassen das Camp z.B. mit dem Entschluss, einen Beruf zu lernen, Konflikte nicht mehr unbedingt gewalttätig auszutragen oder sich einer Jugendgruppe anzuschließen. Auch wenn sie nicht den Schritt tun, einen neuen Lebensweg einzuschlagen, so lernen sie doch Dinge, die sie im Alltag nutzen können.

Freizeitaktivitäten wie Sport, Musik, Tanz, Rollenspiel, Ausflüge sind zentrales Element in der offenen Jugendsozialarbeit. Dies geschieht im Rahmen einer attraktiven Gruppen- und Clubarbeit, bei der die Sozialarbeiter/in die Rolle einer/s Berater/in innehat. Wo Vereine sich für ausgegrenzte Kinder und Jugendliche öffnen, werden sie von den Sozialarbeiter/innen nachhaltig unterstützt. Ihr generelles Ziel ist es, das Potential marginalisierter Kinder und Jugendlicher durch gemeinsame Aktivitäten in eine positive Richtung zu lenken.

3.8 Gemeinwesenarbeit/Networking

In der Gemeinwesenarbeit dehnen die Projektverantwortlichen den Radius ihrer Aktivitäten über die individuellen Jugendlichen sowie Jugendgruppen aus auf Mitglieder der Gemeinschaft, die für die Wahrnehmung und Bearbeitung von Problemen der Jugendlichen relevant und verantwortlich sind.

Dabei ist zu beachten, dass sich manche Stadtteilm Bewohner aufgrund der häufig delinquenten (Überlebens)Strategien von Straßenkindern von diesen distanzieren oder geradezu feindselig reagieren (wenn z.B. nach der Polizei gerufen wird). Hier heißt es für die Sozialarbeiter/innen durch kritisch-solidarische Versöhnungsarbeit Entstigmatisierungs- und Verständigungsprozesse auf den Weg zu bringen. Daher will gemeinwesenorientierte Projektarbeit die Bevölkerung als wichtige Ressource der Problemlösung in die Arbeit einbeziehen.

Die Zusammenarbeit mit Menschen aus der Nachbarschaft, dem Stadtteil, der Gemeinde, einem Wohnblock hat daher das Ziel,

- die Bevölkerung für die schwierigen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren und Vorurteile abzubauen
- eine versöhnliche und Solidarität stiftende Auseinandersetzung mit der Situation der Kinder zu befördern
- den Kindern Informationen zugänglich zu machen, welche Möglichkeiten es für sie im Stadtteil gibt, z.B. Teilnahme Freizeitaktivitäten, informelle Bildung, Jugendgruppen
- ehrenamtliche Mitarbeiter, z.B. in Vereinen, Kirchengemeinden, Basisinitiativen zu schulen, auf die besonderen Probleme, Interessen, Bedürfnisse der Kinder einzugehen und sie in ihre Aktivitäten zu integrieren
- die Kinder in gemeinwesenorientierte Projekte einzubeziehen, z.B. im Rahmen von Stadtteilsanierungen .

Die Träger der Programme und ihr pädagogisches Personal unterstützen z.B. ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Vereinen der Jugend-, Freizeit- und Kulturpflege, Mitarbeiter/innen kirchlicher Organisationen und Mitglieder in Kirchengemeinden darin, Kontakte zu den unterschiedlichen Zielgruppen aufzunehmen und sie in ihre Gruppenaktivitäten einzubeziehen. Dem Projektträger fällt auch die Aufgabe zu, diese Prozesse durch Monitoring und Evaluierung gemeinsam mit den Beteiligten zu begleiten und auszuwerten.

3.9 Berufsverbände arbeitender Kinder und Jugendlicher

In einigen Entwicklungsländern (z.B. Senegal, Mali) existieren Berufsverbände arbeitender Kinder und Jugendlicher auf Stadtteil-, Stadt und Landesebene, sowohl als berufsspezifischer als auch als Gesamtverband. Sie bilden Netzwerke auf internationaler Ebene, die dazu dienen, den Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen Initiativen und Organisationen zu fördern. Sie setzen sich für internationale Standards, z.B. bezüglich der Arbeitsbedingungen von Kindern ein. Im Dialog mit staatlichen Stellen und mit internationalen Organisationen (z.B. Kinderweltgipfel der UN) verschaffen sie den Interessen arbeitender Kinder weltweit Gehör.

Die Organisation der Kinder in ihren eigenen Berufsverbänden bietet ihnen die Möglichkeit, sich regelmäßig zu treffen und Probleme in der Arbeit zu diskutieren. Durch die pädagogische Begleitung des Projektträgers werden sie dazu angehalten, die Bedingungen ihrer Arbeitssituation zu analysieren und sowohl individuelle, gruppen- und verbandsbezogene Lösungs- und Handlungsstrategien zu entwickeln. Sie lernen ihre persönliche Lebens- und Arbeitssituation nicht nur als individuelles Schicksal zu sehen, sondern als Teil der gesellschaftlichen Gesamtproblematik zu begreifen. Die Mitglieder werden aufgerufen, sich weiterzubilden, als Kollektiv bessere Arbeitsbedingungen für Kinder einzufordern, die Interessen der arbeitenden Kinder gegenüber Lokalpolitikern und in internationalen Kampagnen zu Kinderarbeit und Kinderrechten zu vertreten.

3.10 Öffentlichkeitsarbeit/Lobbying

Ein wichtiges Arbeitsinstrument auf der Makroebene ist die Information der Öffentlichkeit über die Probleme der Kinder und Jugendlichen. Der Projektträger arbeitet mit lokalen Institutionen, z.B. Berufsverbände, Jugendverbände, Stadtteilgruppen und Printmedien, Radio, Fernsehen zusammen und lenkt durch publikumswirksame Aktionen die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Problemstellungen der Kinder und Jugendlichen. Er macht seine eigene Position deutlich und fördert Allianzen in der Bevölkerung und mit politischen Vertretern, um die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern.

4. Merkmale der Zusammenarbeit

4.1 Lokale Projektverantwortung

Caritas international folgt in seiner Arbeit den Prinzipien einer partizipatorischen und partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit und unterstützt seine Partner, kirchliche und nicht-kirchliche Organisationen darin, den Bedürfnislagen bestimmter Zielgruppen entgegenzukommen und Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen. Diesem Fördergrundsatz liegt das Verständnis zugrunde, dass nachhaltige Entwicklungen und Veränderungsprozesse nur dann möglich sind, wenn die Betroffenen selbst hierfür die Verantwortung tragen und im Rahmen eines gemeinsamen Vorhabens ein hohes Maß an Selbsthilfe und Selbstorganisation möglich ist.

In den Förderprogrammen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen wird davon ausgegangen, dass der Kooperationspartner von Caritas international eine gute, empirisch begründete Kenntnis von der Lebenslage der betroffenen Zielgruppen (Sozialraum- und Lebensweltanalyse) gewonnen hat, die die sachliche Grundlage seines Engagements bilden. Der Kooperationspartner trägt die Verantwortung für die Entwicklung einer Projektkonzeption, die Planung und Durchführung des Vorhabens bei aktiver Beteiligung der Zielgruppen.

Die Leistungen von Caritas international bestehen darin, die Entwicklungsprozesse im partnerschaftlichen Dialog und durch fachliche Beratung zu begleiten und den Partner dabei finanziell zu unterstützen, das geplante Programm durchzuführen.

4.2 Professionalität

Die kompetente soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen ist ohne eine qualifizierte personelle und sachliche Ausstattung nicht möglich. Die Vorbereitung, Koordinierung und Wirkungsbeobachtung der Aktivitäten und eine partizipatorisch ausgerichtete sozialpädagogische Arbeit mit Kindern, die mit ihrem Verhalten auf ein hohes Maß an Empathie

und Geduld bei den Pädagogen angewiesen sind, erfordert die Rekrutierung von qualifizierten und professionellen Fachkräften. Zur Optimierung der Professionalität gehören berufsbegleitende Fortbildungsmöglichkeiten für das Fachpersonal sowie der regelmäßige Erfahrungsaustausch mit Fachkollegen innerhalb der Trägerorganisation als auch mit anderen Organisationen, die ähnliche Programme durchführen.

Die Aufgabe des Projektträgers ist es, hierfür die logistischen, administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, die für die Realisierung von Qualitätsstandards unerlässlich sind. Auch wenn der Träger den Rahmen der sozialen Arbeit absteckt, so ist dennoch wichtig, dass die fachlichen Teams genügend Spielraum für die Entwicklung innovativer Ideen und Arbeitsansätze haben und bei der konkreten Umsetzung von der Projektleitung unterstützt werden.

4.3 Begleitende Beratung

Die Verantwortung für die Planung und Durchführung der Förderprogramme liegt in den Händen der Partnerorganisationen von Caritas international, die i.d.R. ausschließlich mit einheimischem Personal arbeiten. Caritas international stellt jedoch für einzelne Arbeitsschwerpunkte temporäre Fachberatung von außen zur Verfügung.

Die fachliche Begleitung erstreckt sich über den gesamten Zeitraum eines Projektzyklus. Bereits im Vorfeld der Antragstellung kommen Berater/innen zum Einsatz. Zu Beginn der Zusammenarbeit steht die Klärung eines gemeinsamen Grundverständnisses über die Projektziele, über Strategien und Aufgaben im Vordergrund.

In der Planungsphase unterstützt der/die Berater/in die Partnerorganisation bei Recherchen zur Beschreibung der Lebenssituation der Kinder. In Diskussionen und Workshops verständigen sich die Mitarbeiter/innen der Partnerorganisation über Visionen, Ziele und Umsetzungsstrategien. Die Berater/innen überprüfen, inwieweit die Förderkriterien der Armutsorientierung, des Selbsthilfekonzepts und der Nachhaltigkeit erfüllt sind. Dabei bringt Caritas international mit dem Beratungsinstrument auch eigene Ideen über das gemeinsame Vorhaben ein. Dies bezieht sich insbesondere auf die Entwicklung innovativer Konzepte und Methoden in der pädagogischen Arbeit mit Kindern.

In der Durchführungsphase ist es Aufgabe der begleitenden Beratung die Projektprozesse periodisch zu beobachten, auftretende Probleme mit den pädagogischen Mitarbeitern und dem Projektträger zu thematisieren und das Auffinden von Lösungswegen anzuregen. Zentrales Anliegen der fachlichen Begleitung ist es, Kommunikation und Reflexion im Projekt zu intensivieren. Konkret bedeutet dies, die Planung immer wieder den Realitäten anzupassen, die Aufmerksamkeit der Akteure auch auf das zu lenken, was nicht routinemäßig besprochen wird und gemeinsam über das nachzudenken, was ist, was noch nicht erreicht wurde und in naher Zu-

kunft erreicht werden sollte. Dadurch bleiben alle Beteiligten, auch Caritas international, mit der Projektrealität in Kontakt und tragen dazu bei, die Qualität der Arbeit fortlaufend zu verbessern.

4.4 Langfristige Förderung

Umfassende Förderprogramme in der oben beschriebenen Weise stellen hohe Anforderungen an die Akteure. Um die angestrebten Ziele zu verwirklichen, erscheint ein zeitlicher Rahmen von mindestens 6-10 Jahren erforderlich. Allein die Zeitspanne von den ersten Kontakten mit den Kindern bis zu einem Gespräch über die persönliche Lebenssituation kann durchaus ein Jahr dauern. Für die Entwicklung neuer Lebensperspektiven bis zu deren Realisierung benötigen viele Kinder 5 Jahre und mehr.

Die Verbesserung der familiären Situation oder die erfolgreiche Integration ins Berufsleben vollziehen sich nicht immer als linear fortschreitender Prozess, sondern sind auch mit Rückschlägen und Enttäuschungen verbunden, die eine längerfristige Begleitung benötigen. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse vollziehen sich nur sehr langsam und benötigen den langen Atem sowohl der Kinder als auch ihrer Begleiter. Zentrale Voraussetzung für den Erfolg der Programme ist daher eine langfristige Zusammenarbeit von Caritas international und seinen Partnerorganisationen.

Literaturhinweise

Adick, Christel (Hrsg.): Straßenkinder und Kinderarbeit. Sozialisationstheoretische, historische und kulturvergleichende Studien, Frankfurt 1997

Bericht über die menschliche Entwicklung 2003. Millenniums-Entwicklungsziele: Ein Pakt zwischen Nationen zur Beseitigung menschlicher Armut. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., Berlin 2003

Böhnisch, Lothar; Münchmeier, Richard: Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik, Weinheim und München 1990

Deinet, Ulrich: Sozialräumliche Konzeptentwicklung. In: Deinet, Ulrich, Sturzenhecker, Benedikt: Konzepte entwickeln. Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung und Legitimation.

Caritas: Ein weltweites Netzwerk für Menschen in Not. Freiburg 2000,

Deutscher Caritasverband/Caritas international: Unsere Arbeit, unsere Ziele – Caritas international, Freiburg 2000

ENDA Jeunesse Action: Enfants en recherche et en action. Une Alternative Africaine d'Animation Urbaine, Dakar 1995

Gref, Kurt: Was macht Streetwork aus? Inhalte – Methoden – Kompetenzen. In: Becker Gerd/Simon, Titus: Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit, München 1995

Holm, Karin/Dewes, Jürgen (Hrsg.): Neue Methoden der Arbeit mit Armen. Am Beispiel Straßenkinder und arbeitende Kinder, Frankfurt 1996

Leitbild des Deutschen Caritasverbands, Freiburg 1997,

Liebel, Manfred: Wir sind die Gegenwart. Kinderarbeit und Kinderbewegungen in Lateinamerika. Frankfurt 1995

Lucchini, Riccardo: Between running away and eviction: The child leaving for the Street. Working Paper, Fribourg 1997

Overwien, Bernd: Informelles Lernen, soziale Bewegungen und Kompetenzerwerb für eine selbstbestimmte Arbeits- und Lebenspraxis. In: Liebel, Manfred/Overwien, Bernd/Recknagel, Albert (Hrsg.): Was Kinder könn(t)en. Handlungsperspektiven von und mit arbeitenden Kindern, Frankfurt 1999

Schimmel, Kerstin: Straßenkinder in Bolivien, Frankfurt 1994

Specht, Walter: Straßenfieber, Stuttgart 1991

Specht, Walther. 2000: Straßenkinder. Ein internationaler Vergleich der Situation von Straßenkindern im Kontext des Hilfekonzeptes der Mobilen Jugendarbeit. In: Neue Praxis 4/2000, S. 346 – 357.

Tagungsdokumentation „Leitlinien für die Förderung von Straßenkinderprogrammen“, Caritas international 2000

UNICEF: Kinderarbeit. Zur Situation der Kinder in der Welt, Jahresbericht 1997

UNICEF: Das Recht auf Bildung. Zur Situation der Kinder in der Welt, Jahresbericht 1999

UNICEF: Kinder haben Rechte. Zur Situation der Kinder in der Welt 2000, Jahresbericht 2000

Worldwatch Institute Report: Zur Lage der Welt 1999, Frankfurt 1999